

hatte, war gekommen, sicher nicht nur, um ihren Bruder zu besuchen, sondern auch um den Ort zu erleben, der mit der Jugendgeschichte ihres Vaters so eng verbunden war.

Schillers Kinder waren nicht alle in gleichem Maße für Dichtung empfänglich. Ernst und Emilie hatten Sinn für Poesie, Karl vermochte nicht mit dem Pegasus umzugehen. Für Bekannte und für Neugierige, die ihn kennenlernen wollten, war er wohl oft genug nur als Sohn des Dichters Schiller interessant. Im Schatten seines Vaters zu stehen, mag angenehm sein, wenn es sich um eine vorteilhafte Anstellung oder um eine Beförderung handelt, es wird aber unangenehm, wenn Vergleiche gezogen werden zwischen Vater und Sohn. Karl wußte seinen eigenen Wert richtig einzuschätzen und wehrte die unausbleiblichen Vergleiche, wenn sie ihm lästig wurden, auf hei-

tere Weise ab. Dies beweist eine Anekdote, die in unserer Gegend weit verbreitet ist. Der Chronist Kirn, der sie überliefert, schreibt:

„Von Lorch kam der Oberförster von Schiller öfters nach Welzheim ins Lamm und trank dasselbst in Gesellschaft des Oberförsters Stierlen und anderer Herren gerne einen gemütlichen Schoppen. Wenn man dann auf seinen Vater zu sprechen kam, oder gar Vergleiche zwischen ihm und seinem Vater anstellte, so sagte er lächelnd: „Ja, ich weiß wohl, ich gleiche meinem Vater bis daher!“ Dabei hielt er sich die Hand dicht unter die Stirne. In seiner aufrichtigen, harmlosen Gemütlichkeit machte er auch öfters die Bemerkung, daß er es der Berühmtheit seines Vaters zu verdanken habe, daß er Oberförster geworden sei, sonst wäre er sicher Revierförster geblieben.“

Ergänzung zur Arbeit Wacklers über Karl von Schiller

Albert Deibele

Als Oberförster von Lorch unterstanden Karl von Schiller auch die Staatswäldungen im Schießtal, die vom Kloster Gotteszell herrührten. Er kam deshalb oft nach Gmünd. Als Freund der Geselligkeit hielt er sich gerne im fröhlichen Kreise guter Bekannter auf. Er liebte es aber gar nicht, wenn man Vergleiche zwischen ihm und seinem Vater anstellte. Als wieder einmal einer der Herren das Gespräch auf den großen Dichter brachte und sehr bedauerte, daß im Sohne der Dichterquell versiegt sei, meinte Karl von Schiller gereizt: „Mein Herr Vater war gewiß ein großer Dichter, dem Balladen, Dramen und anderes glänzend gelungen sind; aber vom Setzen eines Baumes und der Pflege eines Waldes hatte er keine Ahnung, und das will doch auch etwas bedeuten.“ Dieses Vorkommnis wurde hier in meiner Jugend recht häufig erzählt.

Damals war auch noch bekannt, daß Karl von Schiller im Schießtal einige Eichen gesetzt hatte. Sie stehen heute noch am Brücklein beim Freibad. Oberförster Schöttle ließ 1905 an eine derselben eine Tafel zum Gedenken an Karl von Schiller anbringen. Anlaß zum Setzen dieser Eichen gab das 25jährige Regierungsjubiläum König Wilhelms I. von Württemberg im Jahre 1841. Damals wurden im ganzen Lande große Feiern veranstaltet. In Stuttgart errichtete man auf dem Schloßplatz die noch heute stehende Siegestsäule; die Forstbeamten des Bezirks Schorndorf erstellten auf dem Goldboden beim Engelberg einen Denkstein; auch er ist heute noch erhalten. Da durfte das Forstamt Lorch nicht zurückstehen. Es pflanzte eine Anzahl Eichen im Schießtal und ließ darüber eine ausführliche amtliche Niederschrift

anfertigen. Diese ist in der Rems-Zeitung 1905 Nr. 96 wörtlich abgedruckt. Sie lautet:

Königlich Württembergisches Forstamt Lorch
Revier Gmünd, den 8. November 1841

Die Erinnerung an das fünf und zwanzig jährige Jubileum (30. Octbr 1841) der glorwürdigsten Regierung Seiner Majestät unseres noch lange lebenden Königs Wilhelm soll auch im Reiche der Vegetation für nachkommende Geschlechter fortleben.

Nachdem zu diesem Behufe eine Eichen-Pflanzung bestimmt, und Hinzu der Ort zwischen den beiden Staatswäldungen Ortsalde und Schuppenwald auf dem zum Artillerieschießplatz gehörigen Areal unter Zuziehung des Artilleriehauptmanns von Majer aus der Garnison Ludwigsburg durch den Königl. Revierförster Haffner dahier ausgesucht war, sind mit Zustimmung des Commandanten der Artillerie-Brigade, Generalmajor von Bartruff sowie des Obersten von Lenz — Vier junge Eichen je von 14 Sch. (etwa 4 m Länge) und 1 Zoll Durchmesser auf Brusthöhe — an die steinerne Brücke, welche sich bey der Einfahrt in das Schießtal ca. 30 Schritt links vom Anfang des Staatswaldes Vordere Ortsalde befindet, in einem gleichseitigen Quadrate je 27 Sch. (7,7 m) von einander entfernt, Heute gepflanzt worden. Eine weitere Eiche von 21 Sch. (6 m) Länge und 1 $\frac{1}{2}$ Zoll (5 cm) Durchmesser auf Brusthöhe — ist Hierauf auf die obere Fläche des links vom Schießthale am Staatswald Schuppenwald befindlichen Belvedere gesetzt worden.

Schutz und Pflege fördern fortan das Gedeihen dieser fünf Eichen, und nach Jahr Hunderten mögen sie noch mit kollossaler Stärke lebendig die

Nachwelt an die ehrfurchtsvollste Gefühle eines Volkes für den König Wilhelm von Württemberg erinnern, der Seinen Wahlspruch
„Furchtlos und Treue“

im Frieden wie im Kriege bethätigte!

Die Vollziehung und Bedeutung dieser Pflanzung soll zunächst durch das Intelligenz Blatt für das Oberamt Gmünd, und durch den Remsthaler Boten dahier bekannt gemacht werden.

Gegenwärtige Urkunde zur fortwährenden Aufbewahrung in der Forstrevieramtlichen Registratur Sub rubrum Memorabilien“ bestimmt, unterzeichnen:

die der Pflanzung mitgewirkt Habende Personen:

Oberförster zu Lorch K. von Schiller
Revierförster Haffner

Hauptmann im Artillerieregiment Majer
Stiftungswaldinspektor Steinhauser
Waldschütz Haga

Im „Intelligenzblatt für die Oberamts-Stadt und den Bezirk Gmünd“ findet sich in Nr. 219 des Jahrgangs 1841 folgende amtliche Verfügung:

Gmünd. Auch im Reiche unserer Vegetabilien-Umgebung soll die Erinnerung an das 25 jährige Jubiläum der glorwürdigsten Regierung Sr. Ma-

jestät unseres Königs Wilhelm für nachkommende Geschlechter fortleben. In dieser Absicht sind deshalb 5 junge Eichen von 14 Fuß Höhe gepflanzt worden und zwar 4 Stücke an der steinernen Brücke bei der Einfahrt auf dem Artillerie-Schießplatz und eine Eiche auf das links vom Schießthal am Schauppenwald befindliche Belvedere. Nachdem der Zweck dieser Pflanzung hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, möchte wohl eine Beschädigung derselben von Niemand zu befürchten seyn.

Den 8. November 1841.

Der Königl. Revier-Förster Haffner

Bemerkungen: Sch.=Schuh. 1 Schuh ungefähr 29 cm. - 1 Zoll=2,9 cm. - Vegetation=Pflanzenwelt. - Belvedere=schöner Ausblick. Im Schießthal war auf der nördlichen Talseite eine kleine Erhöhung geschaffen worden, von welcher man dem Schießen zuschauen konnte. Dieses „Belvedere“ wurde gerne von Offiziersfrauen benützt. - „Registratur sub rubrum Memorabilien“ = Es soll im Aktenschrank in der Abteilung „Denkwürdigkeiten“ aufbewahrt werden.

Bekannt ist auch, daß Karl von Schiller zum erstenmal die Bepflanzung des Stufen anregte.

Aus der Vergangenheit von Göggingen

Deibele

Der junge Pfarrer von Schechingen benützte nun 1727 die Predigt vor der versammelten Gemeinde dazu, den evangelischen Volksteil aufs tiefste zu verletzen. Mit Recht empörte sich die evangelische Bevölkerung gegen die Taktlosigkeit des jungen Pfarrers. Wenn dieser die Folgen geahnt hätte, wäre seine Predigt sicherlich anders gehalten worden. Auf die Beschwerde der Protestanten griff der Vogt von Lorch, Johann Ludwig Dietrich, ein. (Die Beschwerdeschrift ist unterzeichnet von den Gögginger Bauern Mathes Beißwenger, Hans Rupp, Johannes Baur, Wilhelm Bayer und Christian Klozbücher.) Es gab große Verhöre und Untersuchungen, besonders da die Evangelischen sich nun weigerten, dem Pfarrer von Leinzell den Heuzehnten und die übrigen Gebühren zu entrichten. Darüber beschwerte sich nun wieder Ellwangen, als der Lehenherr von Leinzell, bei der Regierung in Stuttgart. Diese aber ließ den Pfarrer von Leinzell wissen, daß die Gemeinde Göggingen nicht gehalten sei, den Heuzehnten zu entrichten, bis der Pfarrer nachgewiesen habe, daß er ihn zu recht beziehe; denn in den württembergischen Büchern stehe nichts davon. Nach langem Hin und Her einigte man sich schließlich. Württemberg anerkannte zwar nicht das Recht des Pfar-

rrers auf den Heubezug, befahl aber den Bauern, ihn wieder in angemessenen Grenzen zu entrichten. Ebenso wurden nun die übrigen Bezüge des Pfarrers untersucht, auch darüber nachgeforscht, ob der Flurumgang und die öffentlichen Versehänge über das Jahr 1624 hinausreichen würden; denn dieses sogenannte Normaljahr war entscheidend für die öffentliche Religionsausübung.

Ein heftiger Streit entstand nun wegen eines Plätzleins, das der katholische Mesner Josef Möbner, ein Untertan des Klosters Gotteszell, benützte. Es lag unmittelbar neben seinem Hause an der Straße nach Schechingen. Auf ihm standen ein Backhaus, eine Wagenhütte und einige Obstbäume. Dieses Plätzchen, das von jeher der Mesner benützt hatte, wurde nun als Gemeindeplatz angesprochen, auf welchen der Herzog von Württemberg alles Recht besitze. Die Tätlichkeiten begannen, als einige junge Burschen dem Mesner nächtlicherweile das Obst von den Bäumen rissen. Die Erregung wurde schließlich so groß, daß die württembergischen Untertanen am 13. Januar 1743 vor das Mesnerhaus zogen, das Backhaus und den Wagenschuppen zusammenschlugen und 20 Obstbäume samt der Wurzel aus dem Boden rissen. Bis 1757 zog sich der Streit hin.